

Hans-Joachim Harder: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg, Hrsg.: Militärgeschichtliches Forschungsamt. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer 1987. 387 S., III.

Nehmen wir einmal an, ein Autor würde über das Massaker von Oradour, wo 1944 etliche hundert Einwohner ein Opfer der SS wurden, sinngemäß schreiben: Es habe »schlimme Ausschreitungen« der SS gegeben, aber das Ganze sei letztlich doch eine verständliche Reaktion auf Überfälle der französischen Résistance gewesen, und schließlich habe »es aber auch Zeugnisse tröstlicher Hilfsbereitschaft« von Seiten der SS gegenüber der Zivilbevölkerung von Oradour gegeben – der Aufschrei der Empörung gegen eine derart frivole Geschichtsdarstellung wäre, mit Recht, ungeheuer. Dabei sind die Rechtfertigungen unseres konstruierten Autors nicht einmal sachlich falsch: Dem Gemetzel von Oradour waren tatsächlich unschöne Akte der Résistance vorausgegangen, und tatsächlich haben einzelne SS-Leute wenige Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche des Ortes gerettet, wo die Bevölkerung eingesperrt war und einen grausigen Tod fand.

Was hat das alles mit dem Militärgeschichtlichen Handbuch Baden-Württemberg zu tun? Nun, der Autor, Oberstleutnant im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg, schreibt all dieses. Nur: Er schreibt nicht über Oradour 1944, sondern über Freudenstadt 1945. Selbstverständlich nennt er – kurz – die »schlimmen Ausschreitungen« der Franzosen, aber dann beginnt er sofort – ausführlich – zu rechtfertigen: Die deutschen Untaten von Oradour, Gérardmer, St. Dié, machten Freudenstadts Vernichtung doch recht verständlich, die Schüsse einiger fanatischer deutscher »Werwölfe« dienen als Exkulpierung für den Vernichtungsbefehl des französischen Generals Chappuis. Und dann habe »es aber auch Zeugnisse tröstlicher Hilfsbereitschaft« von Seiten der Franzosen gegeben. Frivole Gesichtsbetrachtung in einem Handbuch? Aufschrei der Öffentlichkeit? Wir haben von keiner Seite gehört, daß jemand Harders eigenwillige Darstellung der Freudenstädter Ereignisse moniert hätte. Welche Rückschlüsse auf die deutsche Psyche der 80er Jahre und auf Verklemmungen in der Geschichtsschreibung läßt das zu?

Von solchen – allerdings nicht nebensächlichen – Aspekten abgesehen, ist das Handbuch im wesentlichen solide gearbeitet: Die ersten 176 Seiten enthalten einen Abriß der Militärgeschichte im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg von den Kelten und Römern bis zur Bundeswehr und den ausländischen Streitkräften der Gegenwart. Dabei ist die Formationsgeschichte der alten württembergischen und badischen Regimenter von den Anfängen bis zum 1. und 2. Weltkrieg ebenso enthalten wie sämtliche Verbände der Bundeswehr mit ihren Standorten. Daneben wird auf alle größeren (z. T. auch auf kleinere) militärischen Aktionen eingegangen, die das Gebiet des Südweststaates berührt haben. Im 2. Teil des Werkes ist ein alphabetisches Lexikon vorhanden, in dem sämtliche Orte Baden-Württembergs vorgestellt werden, die eine irgendwie nennenswerte Bedeutung für die Militärgeschichte des Landes haben. Aus unserer Gegend sind insbesondere erwähnenswert: Bereits im 1. Teil des Buches wird der Anteil der Reichsstadt Schwäbisch Hall am Aufgebot des Schwäbischen Kreiskontingents 1732–96 genannt (12 Dragoner, 75 Infanteristen), im Lexikonteil werden u. a. genannt Blaufelden, Boxberg, Crailsheim (hier hätte man ein genaueres Eingehen auf die Kämpfe im April 1945 gewünscht), Creglingen, Heilbronn, Kirchberg/J., Krautheim, Külheim, Lauda-Königshofen, Lauffen/N., Löwenstein (auch hier so gut wie nichts zur Zerstörung der Stadt 1945, obwohl mittlerweile detaillierte Arbeiten vorliegen), Mergentheim, Möckmühl, Murrhardt, Schwäbisch Hall, Tauberbischofsheim, Weinsberg, Werbach und Wertheim.

G. Fritz

Die Bischöfe von Konstanz Bd. I: Geschichte. Bd. II: Kultur. Hrsg. v. Elmar L. Kuhn [u. a.]. Friedrichshafen: Gessler 1988. 503 S., 276 S.

Anläßlich der Herausgabe des vorliegenden Werkes ist es zur Zusammenarbeit deutscher und schweizerischer Institutionen (Bistümer, Landkreise, Städte, Kantone) gekommen. Was vorgelegt wird, ist nicht – wie der Titel glauben machen könnte – eine Geschichte der Konstanzer Bischöfe, etwa in der Art der Arbeiten von Wendehorst über die Würzburger

Bischöfe. Die Konzeption des Konstanzer Werks ist umfassender: Durch die meist ziemlich kurzen Einzelaufsätze (von weniger als 10 bis etwas über 20 Seiten) werden Geschichte und Kultur, angefangen von einem historischen Gesamtüberblick über die Ämter und Institutionen des Bistums, des Hochstifts und des Domkapitels, über Territorien und Einzelbischöfe bis hin zu Architektur und Kunst abgehandelt.

Vereinzelt werden sogar Themen angesprochen, die für das uns betreffende Bistum Würzburg von Belang sind. So behandelt Helmut Maurer in seinem Aufsatz über »Die Anfänge des Bistums« die Frage nach den Grenzen des Bistums. Nach einer Urkunde Barbarossas von 1155 sollen sich die Bistümer Konstanz und Würzburg an einer Stelle direkt berührt haben, was nicht mit unserer Kenntnis der spätmittelalterlichen Grenzen in Einklang zu bringen ist, nach der ein Streifen speyrisches Gebiet Konstanz und Würzburg trennt. Maurer kommt zu der Folgerung: »Vielmehr weisen Indizien darauf hin, daß Gebiete im Bereich des Murrgeus zuerst dem Bistum Würzburg zugeschlagen worden waren, aber bereits gegen Ende des 8. Jahrhunderts dem Bistum Speyer überwiesen worden sind.« Es ist angesichts solch präziser Aussagen im Text um so ärgerlicher, daß auf der beigelegten Karte (S. 10) nördlich der Konstanzer Bistumsgrenzen so gut wie überhaupt nichts Korrektes eingetragen ist: Weder die Speyerer noch die Augsburgener Bistumsgrenzen stimmen, und die Bistümer Worms und Würzburg scheinen laut Karte gar nicht zu existieren.

Trotz solch kleinerer Fehler in einzelnen setzt das reich illustrierte Werk Maßstäbe. Die einzelnen Aufsätze sind in der Regel wegen ihrer Kürze ausgesprochen konzentriert und zeigen, welche Fragestellungen angesichts einer Bistumsgeschichte möglich sind. *G. Fritz*

Friedhelm Jürgensmeier: Das Bistum Mainz. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil. (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte; 2 Bd.). Frankfurt am Main: Knecht 1988. 352 S., Ill., Kt.

Es ist ein weiter Bogen, den der Verf., Professor für Historische Theologie an der Universität in Osnabrück und Leiter des Instituts für Mainzer Kirchengeschichte, zeitlich und räumlich spannt. Zeitlich gesehen beginnt die Darstellung der Mainzer Bistumsgeschichte mit den Römern am Rhein und endet in unseren Jahren mit dem II. Vatikanischen Konzil. Dazwischen liegt ein Auf und ein Ab. Schon im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt lassen sich unter den Römern Christen ausmachen. Festere Konturen erfährt die Mainzer Kirche vom 4. Jahrhundert an. Schon unter den Franken amtierte hier ein Bischof. Seit dem 8. Jahrhundert ist Mainz Zentrum eines Erzbistums. Erster in der Reihe der Erzbischöfe ist kein geringerer als Bonifatius. Die Kirchenprovinz erstreckte sich seit dem 10. Jahrhundert von den Alpen bis zur Elbe, vom Elsaß bis nach Böhmen und Mähren. Die Inhaber des Erzbischofsstuhls waren seit dem 13. Jahrhundert Kurfürsten, gehörten also zu dem erlauchten Kreis, der den König bzw. Kaiser zu wählen hatte. Die Reformation überstand das Erzbistum verhältnismäßig gut. Zu den reformatorisch gesinnten Professoren an der Mainzer Alma Mater gehörte auch Adam Weiß, der Crailsheimer Reformator, der durch seine Mainzer Tätigkeit mit Wolfgang Capito und Kaspar Hedio, die später zusammen mit Martin Bucer in Straßburg im Elsaß die Reformation durchführten, befreundet war, bis er im Herbst 1525 durch das Einwirken von Johannes Brenz von der zwinglianischen Seite zu Luther überwechselte. Den reformatorischen Strömungen folgte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die katholische Reform. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges gingen auch an Mainz nicht spurlos vorüber. Neue Gefahr drohte dem Erzbistum am Ende des 17. Jahrhunderts von Frankreich her. Die Französische Revolution versetzte ihm den Todesstoß. Es lebt weiter als sehr stark verkleinertes Bistum. – Der Band ist reich bebildert. Kartenbeilagen und verschiedene Register vervollkommen ihn. *H.-J. König*